

Ein vergessener Gothaer Halbdukat.

Von Alfred Noß.

Berliner Münzblätter, N.F. Bd.10 (1930-2), S.414-6

Teilstücke des Dukaten sind im Römischen Reich deutscher Nation immer nur ausnahmsweise und in der Regel nur in kleinen Mengen geschlagen worden. Abgesehen von solchen Spielereien wie z. B. die Nürnberger Lammdukat, welche in allen Halbierungen bis zu einem Zweiunddreißigstel hergestellt wurden und etwa als Patengeschenk dienen sollten und dienten, wurden sie als kursfähiges Geld ausgegeben. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie viel im Umlauf gewesen sein sollen, denn ihre geringe Größe bedingte die stete Gefahr des Verlustes und dafür waren sie schließlich zu wertvoll. Man darf annehmen, daß sie in der Hauptsache ein verborgenes Dasein in Sparsbüchsen geführt haben, bis plötzlicher Geldbedarf des Einzelnen oder die Not eines ganzen Volkes, zuletzt während der napoleonischen Kriege und der darauf folgenden Hungerzeit sie wieder in die Münzen zwangen. Heute sind sie bei uns aus diesem Grunde mit wenigen Ausnahmen selten geworden.

Die halben Dukaten tauchen zuerst noch während des Dreißigjährigen Krieges, die Viertel, und die noch kleineren Teilstücke erst wesentlich später auf; sie verschwinden, als die wachsende Goldarmut im Reiche solche Seitensprünge verbot.

Auch Herzog Friedrich I. von Gotha, welcher großen Wert auf ein wohlgeordnetes Münzwesen legte und der Nachwelt schöne Gepräge an Geldstücken und Schaumünzen hinterlassen hat, machte die Mode der halben Dukaten mit, aber nur in zwei Ausgaben. [Außer der hier behandelten noch eine mit vier ins Kreuz gestellten Schilden (Aukt. Philipp von Coburg Nr. 4206), ebenfalls aus dem Jahre 1690.]

Dieser Fürst wurde als der älteste Sohn des Herzogs Ernst des Frommen am 15. Juli 1646 geboren. Sein Vater übertrug ihm 1672 die selbständige Verwaltung des damals angefallenen Altenburger Landes, nach dessen Tode regierte er zunächst mit seinen sechs Brüdern in Gemeinschaft, bis eine Landesteilung nicht mehr vermieden werden konnte. Sie wurde 1680 vorgenommen; Friedrich verstand, sich den Löwenanteil zu sichern, so daß Mißhelligkeiten entstanden und er seine jüngsten Brüder noch nachträglich entschädigen mußte. Immer noch aber blieb ihm das weitaus bedeutendste Gebiet aus der Erbmasse. Friedrich führte in Gotha eine prunkvolle Hofhaltung und ahmte so gut es gehen wollte den Sonnenkönig von Versailles nach. Mit diesem war er persönlich bekannt, Ludwig soll ihn geschätzt haben. Das alles hinderte aber unseren Fürsten nicht, eine durchaus deutsche Gesinnung zu hegen und zu betätigen. Ist er doch 1683 in Person mit Truppen zum Entsatz von Wien herbei geeilt und hat er 1689 mitgeholfen, die Festung Mainz der Herrschaft seines bewunderten Vorbildes zu entreißen. Nachdem er den Schaden der vielen Landesteilungen am eigenen Leibe verspürt hatte, führte er 1685 die Primogenitur in Gotha ein, um wenigstens einer weiteren Zersplitterung vorzubeugen. Der Kaiser bestätigte 1688 dieses wohlthätige Hausgesetz. Seine militärischen Liebhabereien brachten ihn nicht selten in Zwiespalt mit den Landständen. Er unterhielt ein stehendes Heer, von 10000 Mann, gewiß eine große Last für das kleine Land. 1690 hat er zu den niederrheinischen Anspruchstiteln infolge Todes des Herzogs Julius Franz von Lauenburg auch die Titel von Engern und Westfalen angenommen. Die übrigen Angehörigen des Sächsischen Gesamthauses sind seinem Beispiel gefolgt; der Zusatz blieb aber, wie auch der jülich-kevebergische Titel, nur eine leere Formel. Am 2. August 1691 ist Friedrich I. gestorben.



Bild: UBS-69-2188

In seiner reichen Münzreihe ist der hier abgebildete halbe Dukat von 1690 bemerkenswert, weil er anscheinend ziemlich unbekannt ist und an den Stätten, wo er sein mußte, nicht vorhanden ist.

Vs. Linksgewandter Kopf mit großer Perücke, um welche ein Lorbeerkranz gebunden ist.

Außen Kerbkreis. FRIDERIC⁹. D. G · DVXS · I · C · M · A · & W. rechts anfangend. "dux Saxoniae, Juliae, Cliviae, Montium, Angriae et Westfaliae. "

Rs. Hinter einem Stück grasbewachsenem Ufer auf ruhigem Wasser ein beflaggtes Schiff mit geblähten Segeln. Auf dem Schiffsrumpf: 1690

Außen Kerbkreis. MOX ADERIT VENTUS ET UNDA rechts anfangend. "Bald werden Wind und Welle kommen."

16 ½ mm. 1,600 g. Sammlung Noss. Tentzel Taf. 68,4. In Gotha und in Dresden nicht vertreten.

Geschnitten ist das Stückchen von dem berühmten gotha'schen Hofmedailleur Christian Wermuth. Derselbe hat hier allerdings kein Meisterstück geliefert, soweit das Porträt in Betracht kommt. Der nicht ganz geschickt ins Rund gestellte Kopf wirkt starr und fratzenhaft und man meint, daß der Herzog wohl nicht so, ausgesehen haben kann. Auf seinen größeren Münzen und Medaillen hat ihn Wermuth viel würdevoller und majestätischer wiedergegeben. Die Rs. ist hübsch. Bei Tentzel ist die Abbildung so verschieden vom Original, daß man annehmen muß, der Zeichner habe keines vor sich gehabt.

Welches Ereignis mag nun damals den pessimistischen Spruch, der so gut für unsre Gegenwart paßt, haben wählen lassen. Die Zeiten waren um 1690 durch die noch ungebrochenen französischen Herrschaftsgelüste auch nicht gerade rosig, doch es findet sich, wenn man von der allgemeinen Weltlage absieht, nichts im unmittelbaren Bereich des Herzogs, was zur Erklärung herangezogen werden könnte. Vielleicht hat es aber einen solchen Anlaß gar nicht gegeben. Damals mußten die Fürsten Wahlsprüche und Sinnbilder haben, anders ging es nicht. Die meisten von ihnen begnügten sich mit einem einzigen, den sie ihr ganzes Leben lang führten und, wo es eben anging, anbrachten. Von dieser Gepflogenheit ist Herzog Friedrich I. abgewichen. Er hatte eine ganze Reihe von Wahlsprüchen. Anfangs war er optimistisch und sagte: Per aspera ad astra (1675), dann kam das allgemeine: in puncto momentum der Waage, oder das Programm: pietate, prudentia et justitia, auch prudenter, pie, juste, dazu suscipio et reddo, bis 1690 die zweifelnde Weltanschauung überwiegt. Ein ganz bestimmtes niederdrückendes Ereignis als Anlaß für die Beischrift auf dem halben Dukaten und anderen Geprägen der gleichen Zeit voraussetzen braucht man also nicht. Den Nöten des Lebens sollte der Herzog selbst nur allzu bald entrückt werden.

Er darf besonderes Interesse der numismatischen Welt beanspruchen durch die vorzugsweise Beschäftigung des Meisters Wermuth, eines Künstlers von Weltruf, der heute leider nicht mehr die ihm gebührende Wertung genießt. Schon längst ist dem Vernehmen nach eine Zusammenstellung von Wermuth's Werk von berufener Hand vollendet, sie harrt aber in unsrer schweren Zeit [1932!] noch des Verlegers.

Den Anstoß zu dieser Arbeit hat ein Mann gegeben, der gerade in diesen Tagen für uns im Vordergrund des Geschehens steht, Geheimrat Pick in Gotha, der hochverdiente Forscher und Lehrer, der stets helfende Sammlungsvorstand. Auch an dieser Stelle möchten wir dem lebenswürdigen Herrscher im Bibliotheksturm des Friedensteins unser huldigendes Gedenken beim Abschluß seines siebzigsten Jahres widmen.